

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 7 (1881)  
**Heft:** 21

**Rubrik:** Aus unserem Tagebuche

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus unserem Tagebuch.

Gambetta geht auf Reisen und wenn einer eine Reise thut, so kann er was erzählen. Zum Beginn lässt er sich an einer Tafel mit 800 Gedanken nieder. In Berlin wünscht man, er stille den Hunger noch einstweilen im eigenen Lande, da die Spargeln von Krupp noch nicht schließen.

\* \* \*  
Sieben Waggons voll Zeitungsschreiber begleiten Gambetta, um seine Reden zu notiren. O, daß doch die untern alle auch dabei wären.

\* \* \*  
Graf Harry Arnim hat gelebt!  
Deß ist Herr Bismarck froh.  
Er lächelt und die Freude ist  
Jetzt nicht — pro nihilo.

\* \* \*  
Der russische Kaiser hat heute einen Brief von den Nihilisten erhalten. Da dieselben ja bekanntlich auch Verbindungen im Palaste haben, vermutet man, der Autor des Briefes sei — Alexander III.

\* \* \*  
Der Onyx von Schaffhausen,  
Der kommt nun auf die Gant.  
Denn länger und unzertörbar  
Bleibt? — O, nir in der Hand.

Unsere Landesväter sind auf nächsten Monat einberufen. Unser Thronfolger überrascht uns zu deren Ehren mit folgendem

Loyalen Schummerried.

Wenn Landesväterchen schlafen gehn,  
An ihrem Bett zwei Englein stehn;  
Sie decken sie auf und decken sie zu  
Und drücken ihnen die Auglein zu:  
Gut'nacht, gut'nacht! Du glückliche Welt  
Sie schlafen, die dir zum Heil bestellt.

Wenn aber auf die Väterchen sehn,  
Die bei den Engeln schlafen gehn,  
Dann reicht nicht mehr aus der Englein Macht,  
Die sonst vor Dummheit uns Kinder bewacht;  
Dann greift der Herrgott selber zum Schild,  
Und wird oft vor Ärger fuchsteufelswil.

\* \* \*  
Der Name Romanow wird nur von den Nihilisten richtig behandelt. Sie schreiben denselben mit O. W. und sprechen mit ihm aus dem F. F.

\* \* \*  
Die griechische Frage geht endlich ihrer Lösung entgegen; im Wege sind nur noch wenige Knoten.

## Beuilleton.

### Die schlechte Zeit. (Volksstück in einem Akt.)

Die Zeit (auf dem Thronstuhl). Tuft einmal hierher Mensch und bringe Deine Klagen an. Dieses ewige Geföhne über die „schlechte Zeit“ hab' ich satt und will nun endlich erfahren, worin meine Schlechtigkeit denn eigentlich besteht. Ich werde aber jeden Körpertheil besonders hören, und so sprich Du, Hauptfahreier Magen, zuerst.

Der Magen. In dieser argen Zeit der schweren Noth,  
Wo Fische, Fleisch, Gemüſe und Brot preis theuer,  
Schickt man Kartoffeln mir und schwarzes Brot  
Und Biere ohne Kraft und Saft und Feuer.  
Die Hungerkost, die bin ich nicht gewohnt,  
Ich kann und werd' sie ferner nicht verdauen.  
Sorg', daß man künftig mich damit versöhnt,  
Sonst, mag es Kinnbad noch so kleine tauen —  
Verarbeit' ich es nicht — das schwör' ich, Zeit,  
Hol' lieber mir den Tod an Unverdaulichkeit!

Die Zeit. Es muß allerdings mit Dir sehr schlecht bestellt sein, denn wenn ein Mensch Verse macht, so ist das immer ein Zeichen von verdorbenem Magen. Ich werde Deine Klage in das große Buch schreiben und hier hast Du, zur vorläufigen Beruhigung, eine Anweisung auf einen Schoppen Benblikonense — acerius ease — aber Du mußt bis zum Herbst warten. — Jetzt sprich Du, Mund, Dir wird das Reden nicht so sauer werden.

Der Mund. Mir nicht sauer werden, das Reden? — Beweis, daß sich die Zeit um Nichts kümmert, denn sonst würde sie, daß seit Jahren mit dem Munde Alles gehan werden muß. Da sind: Der deutsche Reichstag, die diplomatischen Noten, die Freuden —

Die Zeit. 's Maul halten! — Weiß Er Grobholz nicht, daß sich die Zeit schon mißliebig genug gemacht hat? — Ich befehle ihm, von „befreundeten Mächten“ mit dem größten Respekt zu sprechen, sonst häng' ich ihm einen Maulkorb vor! — Was hat das Auge vorzubringen?

Das Auge. Ach, meine Klagen würden einen ganzen Band füllen. Indesfern werd' ich mich in Rücksicht auf die Warnung, die Du eben dem Mund ertheilt hast, nur auf Das befränken, was, ohne Unstand zu erregen, öffentlich ausgesprochen werden darf.

Die Zeit. Sehr weise von Dir. — Läßt also hören!

Das Auge. Der Gewalt muß ich durch die Finger sehn, bei der Brutalität muß ich mich zudrücken. Ich blide in das verborgene Getreibe der Diplomaten und gehe über, und der Notstand aller Orten umflost meine Blide und öfter werd' ich unter Wasser gesetzt, wenn ich sehe, daß durch die schlechte Verwaltung —

Die Zeit. Ruhe! — Weiß der Teufel, was Euch Allen im Blute steht! — Eure Reden sangen alle mit Zucker an und endigen mit Galle! — Nase was hast Du zu klagen?

Die Nase. Ach, ich bin so ärgerlich, daß ich mich selbst nasenstöbern könnte. Was man sich gegen mich Alles erlaubt, das geht bis in die Kochhütte. Ueberall werden der Gerechtigkeit Nasen gedreht; überall haben die weißen und grünen Nasen den Vorzug. Es werden so viele lange Nasen ausgetheilt, daß man die natürlichen von den unnatürlichen bald nicht mehr wird unterscheiden können. Ich könnte wirklich vor Wuth zu Kupfer werden

und Geld aus mir schlagen lassen, so viel, daß Russland und Österreich ihr ganzes Papiergeld dafür einwechseln könnten! —

Die Zeit. Dazu gehört eine Kupfernase, so groß, wie der Chimborasso, dann müßte sie aber doch noch eine einige Hundert Fuß dicke Vergoldung haben. — Wer hat noch zu klagen? — Aha, Ihr Beiden: Daumen und Beigefinger, tretet vor.

Der Daumen. Ach, Du liebe Zeit, uns läßt nur in Ruhe! Wir Beide sind so gerührt und angegriffen von dem unaufhörlichen Säbelgreifen, daß uns eine Erholung wirklich Noth thut.

Der Beigefinger. Denke doch, wieder so und so viel Steuern! Unsere „Väter“ finden wirklich, sie dürfen nur zu uns, wie zu dem „Lischen deck dich“, sagen: „Daumen rühr' dich!“ so springen die Fräntli aus den Fingerspitzen; aber leider finden wir gesetzte Beutel und zugenäherte Taschen weit mehr, als unsern Auftraggeber lieb ist.

Der Daumen. Ach ja, wir haben einen sehr beschwerlichen Posten! Denn, finden wir nach langem Suchen eine beschwerte Börse, so beschwert sie sich auch gleich über uns, daß wir ihr schon wieder beschwerlich fallen.

Die Zeit. Keine Wortwisse hier, dummer Däumling! Uebrigens hat sich das Auge schon darüber beschwert, daß ihm öfter der Daumen darauf gedrückt wird. — Ich verbiete Dir das für die Zukunft. — Na, seid Ihr nun alle fertig? — Wo sind die Ohren?

Der Mund. Haben sich vermietet zur Spionage in Russland.

Die Zeit. Eine angenehme Beschäftigung und bringt was ein. Was macht die Jungs?

Der Mund. Die ist seit längerer Zeit stumm.

Die Zeit. Und die Gurgel?

Der Mund. Die läßt sich eben ausspülen von einem Menschen, der gern ein Amt haben möchte.

Die Zeit. Gi, so krieg Du die Maulsperre! — Wo ist denn die Faust?

Die Faust. Hier — in der Tasche!

Die Zeit. Na, da steckst Du wenigstens warm. — Jetzt kann 'mal das Herz ein Wort sprechen.

Das Herz. Darf ich, das Herz auf der Zunge, sprechen?

Die Zeit. Bist wohl verrückt? Du hast Dich überhaupt so schon in Acht zu nehmen, denn Du bist roth und schlängst Tag und Nacht.

Das Herz. Es sind ja nur Pulsschläge —

Die Zeit. Halt's Maul! — Gehen diese Pulsschläge, das sind die wahren Unruhestifter; denn wo die nicht mehr sind, hört alles Klagen auf. — Na, und nun Du, Hirn, Du hast ja wohl die Weisheit mit Löffeln geessen. Wie denkt denn Du über mich?

Das Hirn. Frage die Achseln, die werden Dir Antwort geben.

Die Zeit. Die Achseln? — Die zucken ja, die Kanäulen! — Ist Achselzucken auch eine Antwort? Jetzt habe ich vlos noch ein paar Worte mit den Füßen zu reden.

Die Füße. Was willst Du von uns?

Die Zeit. Thut mir den Gefallen und lauft mit Eurer ganzen Menschenmaschine zum Teufel! — Ich mag sein, wie ich will, ewig rassioniert der Fleischklumpen über „schlechte Zeit“<sup>1</sup> und nur die Nachkommen nennen mich die „gute alte Zeit“<sup>1</sup>! Wollt Ihr mich nicht nehmen, wie ich bin, so hängt Euch meinetwegen an den ersten besten Nagel! — Die Zeit muß sich Alles gefallen lassen von den Menschen, also sollen die Menschen auch zufrieden sein mit der Zeit, denn „mit der Zeit pflückt man Rosen“.